

Medienspiegel Woche 42 / 2016



Thurgau / Abstimmung / Propaganda / Leserbrief / Veranstaltung

Tagblatt, 21.10.2016

[Lehrplan - schon gescheitert](#) 1

Tagblatt, 20.10.2016

[Dem Rohstoff Bildung müssen wir Sorge tragen u.a. aus dem Thurgau](#) 2

Schaffhausen

Schaffhauser Abstimmungs-Magazin zur Volksabstimmung vom 27. November 2016

[Volksinitiative «Ja zu Lehrpläne vors Volk»](#) 3

Zürich / Newsletter / Fremdsprachen / Huwyler Harry / Kachel Dani / Amstutz Hanspeter / LCH / Finanzen

Newsletter vom 16. 10. 2016

[Lernprozesse im Schnellverfahren?](#) 5

Kantonsschule Zürich Nord, 11.10.2016

[Lehrplan 21 – Was bedeutet er für das Gymnasium?](#) 6

Leserbrief TA, 12.10.2016

[Lehrer plädieren also für Frühfranzösisch – ist dem so?](#) 7

NZZ, 21.10.2016

[Wenn Ignoranz im Zentrum steht](#) 7

Schule Schweiz, 19. Oktober 2016

[Verzerrte Optik bei der Kostenfrage](#) 8

Der Zürcher Bote, 21.10.2016

[WEGWEISENDE BILDUNGSENTSCHEIDUNGEN STEHEN AN](#) 8

Aargau / Nüsperli Bruno / Bildung / Jahrgangsziele / Kompetenzen / Reformitis / Tests

Komitee «Ja zu einer guten Bildung – Nein zum Lehrplan 21», 05.10.2016

[Warum der Lehrplan 21 zurückgewiesen und deshalb JA zur Bildungs-Initiative gesagt werden muss.](#) 9

[Warum der Lehrplan 21 ein trojanischer «Esel» ist!](#) 10

Basel / ICT / Eymann Christoph / Gschwind Monica / Starke Schule / Sammelfächer / SP / Vergleichstest

Auszug aus Schule Schweiz über Basel, 13. – 19. Oktober 2016

[Internet ab Kindergarten: Basel rüstet auf / L'école c'est moi! u.a.](#) 11

Deutsch / Lehrmittel / Lehrmittelfreiheit / Primarschule / Schaffner Elsbeth / Thurgau

Kindgerechte Schule, 21.10.2016

[„Revolution im Deutschunterricht“ durch Lehrplan 21? Nein danke!](#) 13

Tagblatt, 13.10.2016

[Revolutionäres Lehrbuch bei Lehrern umstritten](#) 14

Andreotti Mario / Lehrmethoden / Reformwut / Selbstbestimmtes Lernen / Frontalunterricht

Tagblatt, 20. Oktober 2016

[Reformwütige Politiker, genervte Lehrer](#) 15

Winterhoff Michael / selbstgesteuertes Lernen / Anleitung / Digitalisierung / Verhaltensauffälligkeiten

Beobachter, 14.10.2016

[«Viele Eltern lassen sich vom Kind steuern»](#) 16

Deutschland / Computer / ICT / Spitzer Manfred / Kompetenzen / Liessmann Konrad Paul

Auszug aus Schule Schweiz über Basel, 12. Oktober 2016

[5 Milliarden für 40'000 Schulen / Das postfaktische Zeitalter](#) 20

Veranstaltungshinweise

Ja zu einer guten Thurgauer Volksschule – ohne Lehrplan 21

1. November 2016 / 19.30 Uhr, Thurgauerhof, Weinfelden

[Einladung](#)

„Kinder als Marionetten“ – Wer zieht die Fäden?

14. November 2016, 19.30 Uhr, Gemeindesaal Gommiswald

[Einladung](#)

Lehrplan 21 – Was bedeutet er für das Gymnasium?

17. Nov. 2016, 17.30 Uhr, Aula Kantonsschule Zürich Nord

[Einladung](#)

Freitag, 21. Oktober 2016

Forum Thurgau***Lehrplan – schon gescheitert***

«Nein zur Initiative, welche die Schule verpolitisiert»: So weit der grüne Flyer aus dem Amt für Volksschule des Kantons Thurgau zur Abstimmung vom 27. November. Nun, Politik ist laut Duden «was die Öffentlichkeit betrifft». Wenn nun das Bildungswesen, zum Beispiel der Lehrplan 21, an dieser Öffentlichkeit vorbeigeschmuggelt werden soll, so ist «Politik» dringender nötig, denn je! Werden doch Kinder, Eltern, Lehrpersonen, Steuerzahler(!) direkt und in aller Konsequenz betroffen sein!

Ich frage mich, was das Amt für Volksschule bewegt, in diesem Masse flächendeckend gegen die Initiative «Für eine gute Thurgauer Volksschule ohne Lehrplan 21» zu kämpfen. Es ist eine Volksbefragung, in der jede stimmberechtigte Person ihre Meinung kundtun kann. Die Thurgauer haben schon mehrfach bewiesen, dass sie mit gesundem Menschenverstand ausgerüstet sind. Was soll also diese Hyperaktivität?

Ich hörte mehrfach als Begründung für die Ablehnung

der Initiative: «Nun haben wir schon so viel Geld in das Projekt investiert, dass wir nicht zurück können.» Oder: «Der neue Lehrplan ist ja schon halb eingeführt, nun können wir die Übung doch nicht abbrechen.» Nehmen wir die Bauherrschaft des neuen Schulhauses im Westen von Weinfelden als Beispiel. Als feststand, dass das Fundament ungenügend war, den Kräften nicht standhielt, sich erste Schäden zeigten, zog man die Notbremse. Die Verantwortlichen entschlossen sich, den Rohbau samt Fundament abzubauen und ihn auf sicherem Terrain wieder aufzurichten. Möge dem Lehrplan 21 das Gleiche beschieden sein! Übrigens: Hat ihn schon jemand gesehen oder sogar darin gelesen?

Es wird das letzte Mal sein, dass Sie zu Schul- und Bildungsfragen abstimmen können. Nehmen Sie diese letzte Gelegenheit wahr, den bereits gescheiterten Lehrplan 21 zu verhindern mit einem Ja zur Initiative am 27. November!

Annemarie Hilpert, 8570 Weinfelden

Tagblatt, 20.10.2016

Dem Rohstoff Bildung müssen wir Sorge tragen

Donnerstag, 20. Oktober 2016

Forum Thurgau

Diskussionen um den neuen Lehrplan 21

Dem Rohstoff Bildung müssen wir Sorge tragen. Einen anderen haben wir nicht. Die Schweizer Schulen und das duale Bildungssystem sind für ihre Qualität noch immer weltweit bekannt. Der Erfolgsweg unseres Landes beruht darauf. Heute ist dieser Weg in Frage gestellt. Viele Lehrbetriebe müssen feststellen, dass ihren Lehrlingen nach neun Schuljahren die notwendigen Grundfertigkeiten fehlen. Der sichere Umgang mit dem Computer ist wichtig, aber er kann dieses Grundlagenwissen nicht ersetzen. Zahlreiche Schulreformen haben schrittweise zu einem veränderten Lernmodell geführt, das die Grundfertigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen aufweicht. Der neue Thurgauer Lehrplan soll dieses Modell festschreiben. Die Ursache des Wandels liegt darin, dass der bislang gut geführte, aufbauende, systematische Unterricht zugunsten globaler Modelle (vgl. Pisa, Bologna) aufgegeben wird.

Die europäische Bildungstradition unseres Schulsystems soll dem Druck einer finanzorientierten Globalisierung nachgeben. Sorgfältig aufgebautes Grundwissen ist an Jahrgangsziele ablesbar und überprüfbar. Diese fehlen im Thurgauer Lehrplan. Schnell abrufbares Teilwissen, beliebige Themen, die man googeln kann, das ist kein sicheres Fundament für eine ganzheitliche Bildung, die zur Freude am Lernen führt. Das «Qualitätsmanagement» oder die «externe Evaluation» der Schulen können dies nicht ersetzen.

Die Lehrer sind zu bewundern, die trotz der zunehmenden Bürokratie ihre Arbeit leisten. Eltern und Gewerbe sind deshalb gut beraten, wenn sie die systematische Vermittlung von Grundlagenwissen zurückfordern. Wir sollten über alle Parteigrenzen hinweg für unser eigenes Bildungsmodell eintreten. Deshalb stimme ich Ja zu einer guten Thurgauer Volksschule ohne Lehrplan 21.

Viviane Kaiser, 8360 Wallenwil

Und vieles mehr dazu:

Aktuelle Medienberichte und Leserbriefe

<http://www.gute-schule-tg.ch/gute-schule-tg.ch/Medien.html>

Geschätzte Stimmbürgerin, geschätzter Stimmbürger – auf Sie kommt es an!

<http://www.gute-schule-tg.ch/gute-schule-tg.ch/Willkommen.html>

Veranstaltung

http://www.gute-schule-tg.ch/gute-schule-tg.ch/Willkommen_files/2GzD_20965_ThurgauerVolksschule_Flyer_A5%202.pdf

Volksinitiative «Ja zu Lehrpläne vors Volk»

Argumente des Initiativkomitees

Lehrpläne sind für unsere Kinder sehr wichtig. Sie prägen ihre Entwicklung massgeblich. Weil die Lehrpläne so wichtig sind, geht es nicht an, dass darüber hinter verschlossenen Türen in Amtsstuben und Hinterzimmern entschieden wird.

In der Schweiz ist es bewährte Tradition, dass über wichtige Entscheidung politisch legitimierte Parlamente und das Volk befinden können. Wir sind damit immer gut gefahren. In der Bildung wurde die Mitsprache in den letzten Jahren schleichend abgebaut. Das Resultat ist verheerend: Lehrer werden mit unnötiger Bürokratie und einer Flut von Reformen von ihrer Kernaufgabe – dem Unterrichten – abgehalten. Mehr Demokratie würde auch im Bildungsbereich gut tun!

Dass Vorlagen, die an Parlament und Volk vorbei entschieden werden, von schlechterer Qualität sein können, zeigt der Lehrplan 21. Er stösst auf breite Kritik:

- Ist es richtig, wenn Lehrer nur noch «Kompetenzen» statt Wissen und den eigentlichen Schulstoff vermitteln dürfen?
- Ist es zielführend, wenn in Bern darüber entschieden wird, welche

Fremdsprache bei uns zuerst unterrichtet werden muss?

- Macht es wirklich Sinn, unsere Schüler bereits in der Primarschule mit zwei Fremdsprachen zu konfrontieren? Und dies auch in Klassen mit hohem Ausländeranteil, wo selbst Deutsch eine grosse Herausforderung ist?
- Welche Kosten werden ausgelöst für Umschulungen, neue Lehrmittel und den Umbau von Schulgebäuden (neue Unterrichtsformen)?

Bei der Volksinitiative geht es jedoch nicht nur darum, die Fehler im Lehrplan 21 zu korrigieren. Die Initiative verlangt, dass Lehrpläne nicht weiter an der demokratischen Kontrolle vorbei verfügt werden können. Der Kantonsrat soll kritisch hinterfragen und Fehlentwicklungen korrigieren. Wenn es im Parlament nicht gelingt, eine breite Akzeptanz zu erreichen und weniger als 4/5 der Ratsmitglieder zustimmen, entscheidet das Volk. Das gleiche Vorgehen gilt im Kanton Schaffhausen heute schon für Gesetzesbeschlüsse und hat sich bewährt.

Text der Initiative

«Das Schulgesetz (SchG; SHR 410.100) wird wie folgt geändert:

Art. 22

¹ *Lehrfächer, Lehrmittel und Stundentafeln werden durch Verordnung des Erziehungsrates bestimmt.*

² *unverändert*

^{2 bis} *(neu) Der Erziehungsrat erstellt die Lehrpläne. Sie sind vom Kantonsrat zu genehmigen und unterstehen, sofern nicht 4/5 der anwesenden Mitglieder des Kantonsrates zugestimmt haben, dem obligatorischen Referendum.*

³ *unverändert*

Art. 100 (neu) Übergangsbestimmung zu Lehrplänen

Seit 1.1.2015 erlassene Lehrpläne sind innerhalb von zwei Jahren nach Inkrafttreten von Art. 22 Abs. 2^{bis} dem Kantonsrat zur Genehmigung vorzulegen. Bis zur Genehmigung der entsprechenden Lehrpläne gelten die bis zum 31.12.2014 gültigen Lehrpläne.»

http://www.sh.ch/fileadmin/Redaktoren/Dokumente_nicht_im_Formularpool/Abstimmungen/2016/Abst-Mag_KT_2016-11-27.pdf



Newsletter vom 16. 10. 2016

Lernprozesse im Schnellverfahren?

Leserinnen und Leser

Die heutige Ausgabe unseres Newsletters setzt sich mit **dem gründlichen Lernen** auseinander. Der neue Lehrplan nimmt für sich in Anspruch, dass er nützliche Kompetenzen vermittelt und unnötiges Wissen beiseite lässt. Eine grosse Zahl von Kompetenzen soll an beliebigen Inhalten erworben werden, während Sachfragen zu Details dank des Internets rasch geklärt werden können. Das tönt gut, ist aber bei genauem Hinsehen eine sehr fragwürdige Methode zur Festigung fundamentaler Lernprozesse.

Die Beiträge in dieser Ausgabe decken auf, dass nachhaltige Lernprozesse nicht in einem ausgeklügelten Schnellverfahren stattfinden können. Erfolgreiches Lernen setzt Musse und Engagement voraus. Nach einer sorgfältigen Einführung des Lernstoffs braucht es **genug Zeit zum Üben und Vertiefen**. Doch diese pädagogische Einsicht scheint durch die Hektik moderner Bildungsprogramme verloren zu gehen. Und noch etwas: Bei aller Vielfalt erprobter Methoden kommt **dem gemeinsamen Unterricht** nach wie vor eine zentrale Bedeutung zu. Doch lesen Sie selber, was renommierte Fachleute und eine engagierte Pädagogin dazu zu sagen haben.

Wie immer finden Sie die **herausragendsten Leserbriefe** und weitere kurze Beiträge zu den aktuellen Bildungsthemen der letzten zwei Wochen in dieser Ausgabe. An dieser Stelle möchten wir es nicht unterlassen einen Dank an die Redaktion von „Starke Schule St. Gallen“ zu richten. Schon mehrmals haben uns die St. Galler hervorragende Texte zur Verfügung gestellt, die kurz vorher in ihrem Newsletter erschienen sind.

Wir wünschen Ihnen viel Spass und geistige Anregung bei der Lektüre.

Redaktionsteam des Komitees «Lehrplan vors Volk»

Inhalt

- Wozu wissen? Lieber googeln!
- Vielgestaltigkeit ist gefragt
- „Revolution im Deutschunterricht“ durch Lehrplan 21? – Nein danke!
- Eine Frage der Pädagogik
- Für eine gute Schule
- Leserbriefe zum Artikel «Für eine gute Schule» vom 5.10.16
- Die Sprache der Wirtschaft
- Medienmitteilung des Komitees für nur eine Fremdsprache an der Primarschule
- Unnötige Panik
- Eine falsche Einschätzung
- Interessante Veranstaltung zum Lehrplan 21 Schulleiter wollen Hausaufgaben abschaffen

[Zum Newsletter](#)

Komitee «Lehrplan vors Volk», 8610 Uster; www.lehrplan-vors-volk.ch; info@lehrplan-vors-volk.ch

Kantonsschule Zürich Nord, 11.10.2016

Liebe Lehrerinnen und Lehrer
Liebe an Bildungsfragen Interessierte

Lehrerschaft und Schulleitung der Kantonsschule Zürich Nord laden Sie am **17. November 2016, 17.30 Uhr**, zu einer neuen Runde der **Zürcher Bildungsdebatte** in die **Aula der KZN** ein. Mit der Reihe wollen wir ein Forum schaffen, um kontroverse Themen im Bildungsbereich, die unmittelbaren Einfluss auf den Unterricht des Zürcher Gymnasiums haben, öffentlich zu diskutieren. Lehrpersonen des Gymnasiums und der Volksschulen, Vertreter der Bildungsämter, Hochschuldozenten, in der Lehrerbildung Tätige und Bildungspolitiker sollen miteinander ins Gespräch kommen. Die freie Diskussion ausserhalb von festgelegten Entscheidungsstrukturen entspricht einem besonderen Bedürfnis vieler Lehrpersonen und erscheint uns als fruchtbare Basis der gemeinsamen Bildungsanstrengungen.

Diesmal geht es um ein für die Volksschule und das Gymnasium aktuelles und heiss umstrittenes Thema:

Lehrplan 21 –Was bedeutet er für das Gymnasium? Positionen – Perspektiven - Kritik

Eingeführt wird die Diskussion durch zwei Inputreferate, in denen die unterschiedlichen Auffassungen von den Folgen des Lehrplanes auf das Gymnasium zum Ausdruck kommen, gehalten von **Dr. Christoph Mylaeus-Renggli** (D-EDK) und **Dr. Beat Kissling** (Mitherausgeber ‚Einspruch‘).

Mit ihnen diskutieren auf dem Podium der Leiter Abteilung Mittelschule **Dr. Reto Givel**, der Lehrplanforscher **Prof. Dr. Rudolf Künzli** und einer der prominentesten Kritiker, der Bieler Stadtrat und Sekundarlehrer **Alain Pichard**. Wir freuen uns, wenn Sie selbst Ihre Erfahrungen aus dem Schulleben, Ihre Einschätzungen und Bedenken in der **offenen Debatte** einbringen.

Herzlich sind Sie auch zu dem anschliessenden **Apéro** eingeladen.

Andreas Niklaus

Yasemin Kanele

Rektor Kantonsschule Zürich Nord

Mitglied der Organisationsgruppe

Einladung: [Flyer](#)

Lehrer plädieren also für Frühfranzösisch – ist dem so?

Dass für die Lehrer Eingriffe in die kantonale Bildungshoheit in diesem Fall angezeigt sei, muss wohl trotz des TA-Artikels vom 7.10.16 heftig in Frage gestellt werden.

Die vom [LCH unterstützte Kompromisslösung](#), die Brücken zwischen den beiden Lagern im Sprachenstreit bauen soll, ist eine reine Scheinlösung: Anstelle einer Entlastung für die überforderten SchülerInnen bringt sie nämlich noch mehr Unruhe in die kantonalen Schulsysteme. Und: das konzeptlose Irren in der Sprachenfrage geht weiter.

Pädagogische Argumente werden aktuell unter den Tisch gewischt! Diese dritte, vom LCH bevorzugte Variante des Bundesrates soll – gemäss Berichterstattungen - den Lehrpersonen bei der Umsetzung in der Praxis entgegenkommen. Die Kantone fänden bei der Umsetzung rasch überzeugende Lösungen – da liegt wohl nicht nur der LCH mit seiner Einschätzung gewaltig daneben, wird doch die Fremdspracheninitiative im Kanton Zürich von einer grossen Mehrheit der Lehrerschaft befürwortet.

Dani Kachel, Präsident SekZH (Kantonalverband der Sekundarlehrerinnen und -lehrer)

NZZ, 21.10.2016

Wenn Ignoranz im Zentrum steht

Zurzeit werden in der Primarschule zwei Fremdsprachen unterrichtet. Viele Kinder sind damit überfordert. Man lernt von allem ein «Bitzeli» und kann am Schluss nichts richtig. Die meisten Lehrpersonen werden bestätigen, dass diese Fast-Food-Pädagogik in Bezug auf ihren Erfolg verlorene Mühe ist. Dies haben auch verschiedene wissenschaftliche Untersuchungen deutlich bestätigt. Und was tut die Politik? Sie «täubelet» und droht! Der nationale Friede stehe auf dem Spiel! Deshalb äussert sich unser Bildungsbundesrat Berset dahingehend, dass er einschreiten werde, wenn in der Primarschule nur noch eine Fremdsprache gelehrt werde. Das Wohl der Kinder und der Lernerfolg scheinen keine Wichtigkeit zu haben. Unglaublich! Es kommt also nicht auf die Qualität der Fremdsprachen an. Unsere Kinder sollen dafür den nationalen Frieden retten.

Harmonisierung? Genau bei den Fremdsprachen in der Primarschule geschieht das nicht. Jeder Kanton kann selber entscheiden, ob er zuerst mit Französisch oder mit Englisch starten will. Das Chaos wird wider besseren Wissens in Kauf genommen. Für das frühe Fremdsprachenlernen in der Primarschule wird heute ein Aufwand betrieben, der in keinem vernünftigen Verhältnis zu den erreichbaren Resultaten steht. Die erste Fremdsprache soll in der Primarschule gelernt werden, die zweite muss wieder auf die Sekundarstufe verlegt werden. Das schafft Raum, um vertieft zu lernen – ein allseitiger Gewinn wird sich einstellen.

Harry Huwyler, Watt
Präsident Zürcher Kantonale Mittelstufe

<http://webpaper.nzz.ch/2016/10/21/meinung-und-debatte/P77S4/wenn-ignoranz-im-zentrum-steht>

Verzerrte Optik bei der Kostenfrage

Der Schweizerische Lehrerverband (LCH) weist auf die Kosten hin, die bei einem Kantonswechsel von Kindern für die Schulen entstehen, weil mit dem Modell 3/5 die Sprachen in der Primarschule unterschiedlich gewichtet werden. 6.5 Millionen Franken betrage der Aufwand für den Nachholbedarf bei den beiden Sprachen in der gesamten Deutschschweiz. Dieser werde sich noch um einige Millionen erhöhen, falls sich einige Kantone für einen späteren Einstieg in die zweite Fremdsprache entscheiden sollten. Auf den ersten Blick sieht das nach einer erheblichen Summe aus, bei näherem Hinsehen aber ist das Ganze stark zu relativieren.

Verzerrte Optik bei der Kostenfrage, 18.10. von Hanspeter Amstutz

Interessant wäre es vom LCH oder der Erziehungsdirektorenkonferenz zu erfahren, wie viel denn die Ausbildung der Primarlehrpersonen für eine hohe Kompetenz in zwei Fremdsprachen insgesamt kostet. Mit der vom LCH favorisierten Variante eines Einstiegs in die zweite Fremdsprache in der sechsten Klasse wird der Aufwand für ganze zwei Wochenlektionen Sprachunterricht im Verhältnis zum Bildungsziel geradezu gigantisch. Fremdsprachen können nur erfolgreich unterrichtet werden, wenn sehr viel Ausbildungszeit an den Pädagogischen Hochschulen dafür eingesetzt wird. Werden da Abstriche gemacht, droht Dilettantismus.

Und noch ein weiterer Punkt: Spannend wäre es auch zu wissen, wie viele Förderstunden zur permanenten Aufarbeitung des Lernstoffs in den Fremdsprachen für überforderte Sechstklässler aktuell verwendet werden. Rückmeldungen aus den Schulteams lassen jedenfalls aufhorchen. Es ist anzunehmen, dass der Aufwand für diesen Stützunterricht die anfangs erwähnten Kosten bei Weitem übersteigt.

<http://schuleschweiz.blogspot.ch/2016/10/verzerrte-optik-bei-der-kostenfrage.html#more>

Der Zürcher Bote, 21.10.2016

WEGWEISENDE BILDUNGSENTSCHEIDUNGEN STEHEN AN

Freitag, 21. Oktober 2016 | Nr. 42 | 58. Jahrgang

Der Zürcher Bote

WOCHENZEITUNG FÜR DEN MITTELSTAND

PUBLIKATIONSORGAN DER SCHWEIZERISCHEN VOLKSPARTEI SVP DES KANTONS ZÜRICH

WEGWEISENDE BILDUNGSENTSCHEIDUNGEN STEHEN AN

Lehrplan 21 und Fremdsprachen – Fragen und Antworten

Bei Bildungsfragen sind oft Emotionen im Spiel. Jede und jeder kann sich an die eigene Schulzeit erinnern und/oder hat Kinder, Enkelkinder oder Bekannte, die gerade im Schulalter sind. Wir machen alle unsere Erfahrungen mit der Schule. Was ist richtig und was ist falsch? Wer soll letztlich bildungspolitische Fragen beantworten?



Anita Borer
Kantonsrätin SVP
Uster

[Weiterlesen](#)



Komitee «Ja zu einer guten Bildung – Nein zum Lehrplan 21»

Postfach 114, 8964 Rudolfstetten • info@lehrplan21-nein.ch, www.lehrplan21-nein.ch

Warum der Lehrplan 21 zurückgewiesen und deshalb **JA zur Bildungs-Initiative gesagt werden muss.**

Die grössten Fehler des kompetenzorientierten LP21 gegenüber der bisherigen, fächerorientierten “30-jährigen Volksschule aus dem letzten Jahrhundert.”

1. Ohne Fächer kein geordnetes Wissen

Der LP21 hebt die Fächer Physik, Chemie, Biologie, Hauswirtschaft, Geographie und Geschichte auf. Damit verschwindet der klassische Fächerkanon, der bisher weltweit das Wissen in Datenbanken, Forschung und Berufen strukturiert hat. Dies erschwert den Lernprozess, vernebelt den Überblick und verhindert das Erkennen von Zusammenhängen.

Unsere Bildungs-Initiative enthält deshalb für Primar- und Oberstufe je einen nicht abschliessenden Fächerplan, der jederzeit erweitert werden kann. Im Gegensatz zu den 2300 teilweise schwer verständlichen und wenig kindgerechten Kompetenzstufen des LP21 stellt er sicher, dass auch die Grundlage des Verstehens gelehrt wird: das Wissen. Der LP21 ignoriert völlig, dass wir zu einer Wissensgesellschaft geworden sind; Kompetenzen wurden schon immer, darauf aufbauend, in der Berufsausbildung vermittelt.

2. Ohne Wissen keine Bildung

Wissen führt über das Verstehen zur eigentlichen Bildung, wie sie der gesetzliche Auftrag an die Volksschule vorschreibt. Der LP21 setzt sich darüber hinweg. Er bleibt auf der Stufe singulären Könnens stehen, das sich am Zeitgeist orientiert. Modischer Zeitgeist ist jedoch schlecht geeignet zur Lösung der vom BKS angesagten Zukunftsprobleme (z.B. Digitalisierung); dafür braucht es wissensbasierte Bildung (vgl. NZZ-Artikel vom 5. Oktober 2016, Seite 12).

3. Ohne Bildung kein Erfolg

Das bisherige schweizerische Schulsystem geniesst weltweit einen ausgesprochen guten Ruf. Es verhalf zu Medaillen an internationalen Berufsolympiaden und ersten Plätzen im GlobalCompetitiveness-Index. Auch die hohe Flexibilität der KMU-orientierten Wirtschaftsstruktur mit ihrer tiefen Arbeitslosenrate hat damit zu tun. Diese Erfolge wurden nicht mit einer unerprobten Kompetenzschule erreicht, sondern mit einem System, das Bildung schon in der Volksschule vermittelt: Voraussetzung für unsere duale Berufsausbildung samt erstklassigen Forschungsstätten an den Hochschulen.

Da fragt man sich, wie unser Erziehungsdirektor dazu kommt, dieses Erfolgsmodell Volksschule als veraltet (30 Jahre alt!) und unfähig für die Zukunft zu bezeichnen! Abgesehen davon, dass die Kernkompetenz Bildung gar ins vorletzte Jahrhundert auf Pestalozzis Kopf, Herz und Hand zurückgeht und gerade deswegen die Lösung kommender Gesellschaftsprobleme favorisiert.

4. Erfolg: Mehr als die Summe aller Kompetenzen

Im Gegensatz zum LP21-Kompetenzenmodell ist eine gute Schule nicht einseitig auf den homo oeconomicus fokussiert. Vielmehr benötigt jede demokratisch geprägte Gesellschaft den “selbständigen und verantwortungsvollen Bürger” (Zitat Präambel Aarg. Schulgesetz). Unsere Forderung “Ja zu einer guten Bildung” ist ultimative Voraussetzung für das Funktionieren unserer direkten Demokratie. Ein gebildetes Volk fällt weder auf einen Donald Trump herein noch auf eine “gelenkte Demokratie” nach System Putin.

5. Auch in digitaler Zukunft: Auf den Lehrer kommt es an!

Das war noch so, als Lehrerinnen und Lehrer ihren Unterricht selbständig gestalten konnten, ihre Methodenfreiheit garantiert war, ihre Erfahrung zählte, Freiheit in der Stoffwahl bestand, die homogene Jahrgangsklasse Standard war, von Inspektoren und Schulpflegern fachliche und von Eltern erzieherische Unterstützung erhielten und ihren Beruf als Berufung empfanden. Seit geraumer Zeit wird dieses Berufsbild demontiert. Stichworte dazu: Individualisieren mit integrativer Schulung unter Verbannung von Klassenunterricht, was zusätzliche Heilpädagogen im Klassenzimmer erfordert; alters-, leistungs-, sprach-, ethnisch- und kulturheterogene "Klassen"; überbordender Aufwand für Schulversuche, Schulentwicklung, Umfragen, Bürokratie und Rapporte statt Unterricht.

Die Lehrpersonen sehen sich im Glashaus allein einer Front aus schwierigen Kindern, Eltern mit Anwalt, wachsender Bildungsbürokratie mit Experimentierlust und einem Schulleiter mit viel Macht gegenüber. Männer verlassen den Schuldienst und Frauen wechseln zum Teilzeitjob. Der letzte Rest an Selbständigkeit verschwindet mit den verordneten, kleinkariert-detaillierten 2300 Kompetenzstufen des LP21. Die Lehrerpersönlichkeit mutiert zum ferngesteuerten Coach im Labor der selbstorganisierten Lernumgebung; Kinder dienen als Versuchsmaterial für pädagogische Experimente mit meist ungewissem Ausgang.

6. Ende der Reformitis statt Reformen ohne Ende

Wer noch heute glaubt, dem LP21 wegen vermeintlicher Harmonisierung zustimmen zu müssen, hat die geschilderten (und weitere) Risiken und Nebenwirkungen des LP21 nicht realisiert. Das begann schon 2006, als bloss ein Fünftel aller Stimmberechtigten Ja zum Bildungsartikel gesagt hatten. Wenige sagten Nein, die grosse Mehrheit aber blieb der Urne fern! Sie wissen noch immer kaum, was wirklich im LP21 steht und wie die Vorgabe der EDK dafür lautet: «Mit der Kompetenzorientierung ergibt sich eine veränderte Sichtweise auf den Unterricht. Lernen wird verstärkt als aktiver, selbstgesteuerter, reflexiver, situativer und konstruktiver Prozess verstanden.» Das heisst nichts anderes als Zementierung bzw. Weiterführung der niveausenkenden Reformen unter dem verführerischen Titel Chancengleichheit. Wollen wir das wirklich?

7. Harmonisierungsauftrag nicht erfüllt

Tatsächlich sind wir angesichts des Fremdsprachenchaos weiter von Harmonisierung entfernt denn je. Auch der Ersatz der bisher jährlich überprüfbaren Bildungsziele durch drei- bis vierjährige Zyklen im LP21 läuft jeder Harmonisierung entgegen. Aber darum ging es den Schulreformern auch gar nicht.

Der Bildungsartikel in der Bundesverfassung verlangt bloss, die Schulen kantonal zu harmonisieren. Die ideologisch gesteuerte Bildungsbürokratie nahm dies aber zum Anlass, um unsere bereits arg reformgeschüttelte Volksschule endgültig umzukrempeln – weg von der humanistischen Leistungsschule und hin zur global gleichgeschalteten Einheitsschule auf tieferem Niveau: Jedem das Gleiche statt Jedem das Seine. Am meisten darunter zu leiden hätten die Schwächeren; aber auch der Werkplatz Schweiz würde den Rückgang qualifizierter Arbeitskräfte zu spüren bekommen.

Deshalb muss der Lehrplan 21 zurückgewiesen und JA zur Bildungs-Initiative gesagt werden.

05.10.2016 – nü

Konto: PC 50-2808-7, Raiffeisenbank Mutschellen, 8964 Rudolfstetten, Komitee «Lehrplan21-nein», IBAN CH47 8067 3000 0073 4124 5

<http://www.lehrplan21-nein.ch/>

Mehr dazu:

Warum der Lehrplan 21 ein trojanischer «Esel» ist! >> [Lesen](#)

Internet ab Kindergarten: Basel rüstet auf

Der Lehrplan 21 verlangt es, der Kanton leistet Folge: Unsere Kinder sollen mit dem Fach «Medien und Informatik» zukunftstauglich werden. Basel-Stadt installiert deshalb für Schüler und Lehrer modernste WLAN-Technologie in den Schulhäusern.

Internet ab dem Kindergarten: Basel rüstet Schulen Schritt für Schritt mit WLAN aus, Barfi.ch, 19.10. von Nathan Leuenberger

[Weiterlesen »](#)

L'école c'est moi!

Frau Katja Christ, Basler Grossrätin und Präsidentin der GLP BS, wunderte sich unlängst in der BaZ: «Wo bleibt die Debatte zur Bildungsreform?»

Die Antwort auf ihre Frage findet sich in der neusten Publikation auf der Homepage der Starken Schule Baselland. Unter dem Titel «Eymann sind bikantonale Bildungsdiskussionen ein Dorn im Auge» schreiben die Verfasser wörtlich: «Regierungsrat Christoph Eymann war als leitendes Mitglied der EDK einer der Hauptverantwortlichen für diese ganzen Umstrukturierungen (gemeint ist im weitesten Sinne «Harmos» beziehungsweise dessen Folgen – Anm. des Verfassers). Mit Kritik oder abweichenden Meinungen hat er besonders Mühe. In diesem Zusammenhang können bei ihm schon einmal Anstand und Fairness auf der Strecke bleiben. So schreckt er beispielsweise nicht zurück, die Wissenschaftlerin Simone Pfenninger (Universität Zürich), die kürzlich eine fundierte Studie zum Fremdspracherwerb publiziert hatte, öffentlich zu desavouieren, nur weil ihm ihre Resultate nicht ins Konzept passten.»

L'école c'est moi! Basler Zeitung, 17.10. von Daniel Vuillomenet

[Weiterlesen »](#)

Ohne "Starke Schule" wäre Chaos grösser

«Bildung ist und bleibt unsere wichtigste Ressource, denn unsere Kinder und Jugendlichen sind es wert!» Wie wahr! Nur: [Das Bildungschaos verantwortet nicht die Starke Schule Baselland, sondern die Vorgänger von Regierungsrätin Gschwind](#). Gäbe es den «grösste(n) Störfaktor in der Bildungspolitik» nicht, stünden wir einem wesentlich grösseren Chaos gegenüber: Der Lehrplan 21 wäre bereits eingeführt, die sogenannten Sammelfächer (anlässlich der Abstimmung vom 5. 6. 2016 mit einer Mehrheit von 60,95 Prozent abgelehnt) desgleichen. Ginge es den Verfassern des Beitrags tatsächlich um unsere Kinder und Jugendlichen, wären sie kaum bereit, diese den selbst ernannten Bildungsideologen und deren Experimenten zu überlassen.

Basler Zeitung, 17.10. Leserbrief von Hansjürg Kipfer

SP selbst verantwortlich für Bildungschaos

Die beiden [SP-Landräte Jan Kirchmayr und Miriam Locher lästern in ihrem Gastbeitrag ganz gehörig über Regierungsrätin Monica Gschwind und die Starke Schule Baselland](#). Dabei verkennen sie, dass genau dieses Bildungschaos durch die ideologisch geprägte Politik von ihrem eigenen alt Regierungsrat Urs Wüthrich angerichtet wurde, welcher die Bildungsreformen entgegen den Bedenken der Wissenschaft und des Lehrpersonals vorantrieb. Ohne das überparteiliche Komitee, welches im Lehrpersonal breite Unterstützung genießt, hätten wir heute an den Sekundarschulen Sammelfächer, grössere

Klassen und einen Lehrplan 21 mit Tausenden von abstrakten und diffusen Kompetenzbeschreibungen, die nichts zu einer Harmonisierung der Schulen beitragen. So zum Beispiel: «Schülerinnen und Schüler können allein oder im Gespräch die kommunikative und ästhetische Wirkung und Qualitäten ihrer Texte mithilfe von Kriterien differenziert einschätzen.» Lerninhalte hingegen sind im Lehrplan 21 nur exemplarisch und ohne roten Faden zu finden. Ich bin froh, dass die Starke Schule Baselland mit ihren Initiativen den Reformstopp einleiten konnte.

Basler Zeitung, 17.10. Leserbrief von Kathrin Schaltenbrand-Kovacs

Eymann gehässig und unbegründet

Eymanns Reaktionen auf die E-Mail-Kampagne der Starken Schule Baselland war gleichermassen gehässig wie unbegründet. Die berechtigten Anliegen der Starken Schule Baselland wurden von ihm unqualifiziert als «dummes Zeug» abgetan. Jetzt fordern auch die beiden SP-Landräte Miriam Locher und Jan Kirchmayer, beides Lehrplan-21-Befürworter, von Bildungsdirektorin Monica Gschwind ein hartes Durchgreifen gegen dieses umtriebige Komitee. Das kommt mir wie im Kindergarten vor, wenn zwei junge SP-Politiker die Bildungsdirektorin auffordern, das Komitee Starke Schule Baselland zu stoppen. Erfolg, und den hat die Starke Schule Baselland, kann nicht einfach so durch ein Machtwort gestoppt werden – das wäre auch rechtsstaatlich völlig fragwürdig. Noch immer befinden wir uns in einer Demokratie, und das soll auch so bleiben. Die Starke Schule leistet eine gute und wichtige Arbeit.

Starke Schule leistet wichtige Arbeit, Basler Zeitung, 13.10.

Leserbrief von Marielouise Rentsch

Checks P3 Ende Oktober ausgewertet

Erstmals haben alle Schülerinnen und Schüler einer Altersstufe in den Kantonen Solothurn, Aargau sowie den beiden Basel den gleichen Test ausgefüllt. Ende Oktober liegen die Ergebnisse vor.

Welcher Kanton hat die besten Schulen, Oltner Tagblatt, 15.10. von Elisabeth Seifert

[Weiterlesen »](#)

<http://schuleschweiz.blogspot.ch/>

„Revolution im Deutschunterricht“ durch Lehrplan 21? Nein danke!

Unter dem Titel [„Revolution im Deutschunterricht“](#) wurde das Lehrmittel "Die Sprachstarken" in der Thurgauer Zeitung vom 11.10.16 über den Klee gelobt und als Umsetzung des Lehrplans 21 deklariert. Dieses Lehrmittel gilt in der Volksschule der meisten Deutschschweizer Kantone seit ein paar Jahren als obligatorisch, muss also von den Schulgemeinden für alle Klassen angeschafft werden.

Viele erfahrene Kolleginnen und Kollegen arbeiten aber kaum oder nur ungern mit diesem Lehrmittel. Es zerschneidet die Lehrinhalte, schränkt die Methodenfreiheit ein, vernachlässigt das Üben und degradiert die Lehrperson dadurch zum Coach, dass sämtliche Arbeitsaufträge direkt im Schülerbuch vorgegeben sind.

Aufgrund meiner Erfahrung auf der Unterstufe beurteile ich das Lehrmittel in vielen Teilen als nicht altersgerecht. Grammatik und Rechtschreibung wird in Trainingseinheiten völlig losgelöst von Inhalten behandelt. Isolierte Übungen werden mit Regeln und Merksätzen verbunden, die den meisten Unterstufenkindern nicht im Gedächtnis bleiben.

Im Gegenteil: Weil sie das kindliche Gemüt nicht mit lebensnahen, bedeutungsvollen Inhalten ansprechen, verkommen die Übungen zu reinen Beschäftigungseinheiten.

In den Kapiteln Lesen, Sprechen und Schreiben wird vorgeschrieben, wie im Unterricht mit Sprache experimentiert werden soll. Gegen sprachliches Experimentieren und Erfahrungssammeln soll man sich nicht grundsätzlich aussprechen. Aber das Lehrmittel "Die Sprachstarken" gibt viele Themen vor, die dem Zeitgeist folgen und die von den Lehrern und Eltern sehr unterschiedlich beurteilt werden. Das Unterstufenlehrmittel ist eine Mischung aus Phantasie, abstrakten Sprachspielereien, Comics, Science Fiction, Abenteuer Geschichten und moderner Kunst. Für jüngere Schüler, die erst in die reale Welt hineinwachsen, sind solch verwirrende Unterrichtsinhalte nicht günstig.

Ob Jugendserien wie "Tintenherz" oder Modeströmungen wie "Tatoos" in der Weise, wie in „Die Sprachstarken 7“ vorgegeben, für den Unterricht geeignet sind, müsste ebenfalls zur Diskussion gestellt werden. Oberstufenkollegen empfinden es als Gewalt verherrlichend und verrohend. Laut dem erwähnten Artikel sind die Kriterien, nach denen die Texte und Aufträge ausgewählt wurden, durch den Lehrplan 21 vorgegeben. Die von den Kollegen kritisierten Mängel am Lehrmittel "Die Sprachstarken" sind deshalb auf das Konzept des Lehrplans 21 zurückzuführen. Die Umsetzung von Kompetenzmodellen, bei denen die Inhalte lediglich als Vehikel der angestrebten Kompetenzen dienen, führt dazu, dass die Inhalte zufällig und der Auswahl durch die Lehrmittelproduzenten überlassen sind.

Das ist das Kernproblem des Lehrplans 21. Die Inhalte, die in der Schule vermittelt werden, werden aus der Hand gegeben, wenn man sich lediglich auf die Kompetenzen einigt, die erreicht werden sollen.

Sprache lässt sich aber nicht auf Kompetenz reduzieren. Sprache ist immer Inhalt. Sprachlicher Ausdruck kann nicht durch Erforschen erworben werden, weil die Menge der sprachlichen Daten derart gross ist, dass immer eine Auswahl getroffen werden muss. Die Auswahl bedarf einer Grundlage, die auf der jeweiligen Kultur und dem Wunsch nach deren Weitergabe beruht. Es stellt sich deshalb die Frage, ob der Lehrplan 21 unserer Kultur gerecht wird. Hier stehen ungeklärte Standpunkte im Raum.

Die modische Denkart erachtet kulturelle Inhalte als nicht mehr zeitgemäss und behauptet, "Wissensvermittlung" sei dem Zerfall ausgesetzt.

Von einer Diskussion, die solche Fragen zulässt, ist weit und breit nichts zu spüren. Deshalb empört umso mehr, zu erfahren, wie Behörden und Schulleiter mit Steuergeldern derzeit Propaganda für den Lehrplan 21 betreiben. In Lehrerzimmern werden Flyer aufgelegt und diverse Veranstaltungen angekündigt. In vielen Schulen führen die Schulleiter den Lehrplan 21 bereits de facto ein: Er steht im Focus von Lehrerweiterbildungen und verordneter Teamarbeit.

Im Gegensatz dazu werden die Komitees gegen den Lehrplan 21 zurückgebunden und erhalten wenig Gelegenheit, ihre Argumente darzulegen. Die Medien müssen hier korrigierend eingreifen, sonst ist die Meinungsbildung im Hinblick auf die kommende Abstimmung nicht gewährleistet.

Elsbeth Schaffner, Primarlehrerin

<http://forum.kindgerechte-schule.ch/showthread.php?tid=2051&pid=2151#pid2151>

Tagblatt, 13.10.2016

Schulpfleger (13. Oktober 2016, 16:57)

Revolutionäres Lehrbuch bei Lehrern umstritten

Kann ein „revolutionäres“ Deutschbuch, das den Lehrplan 21 (LP21) umsetzt, die enormen Sprachdefizite ausgleichen, die bei einer überwiegenden Zahl der Schülern zu beobachten sind? Wird der Schüler mit diesen Sprachbüchern auf ein Leben als aktiver Bürger in der heutigen Welt vorbereitet? In den „Sprachstarken“ sucht vergebens man nach realistischen, altersgemässen Themen, die aus dem Lebensbereich der Schüler stammen. Sie sollen aus sich heraus ihre Sprachwelt erfinden/ konstruieren, so wie beim „selbstgesteuerten Lernen des LP21. Sie konstruieren ihre Wirklichkeit und der Nachbar konstruiert seine. Alles ist richtig. In der realen Welt bleiben die Schüler Analphabeten. Sie verstehen die wirkliche Welt nicht, können sie nicht benennen, nicht fassen und stehen ratlos vor der Wirklichkeit. Lesen wird zunehmend schwieriger, weil ein Analphabet eine Geschichte nicht mehr verstehen kann. Die kritisierten Mängel, sind die am Konzept LP21.

<http://www.thurgauerzeitung.ch/ostschweiz/ostschweiz/tb-os/Revolutionaer-im-Deutschunterricht;art120094,4783443>

Reformwütige Politiker, genervte Lehrer



Interview Mario Andreotti zur Lage der Literatur (*Mario Andreotti*)

Bald jedes Jahr werden neue Lehr- und Lernmethoden propagiert und verschwinden ebenso bald wieder in der Versenkung. Dabei ist gegen Neuerungen an sich nichts einzuwenden. Aber sie müssen organisch gewachsen sein, müssen auf Bewährtem aufbauen. Und hier liegt in unserem Schulsystem zurzeit vieles im Argen; an die Stelle einer bedachten Weiterentwicklung der Pädagogik ist von Seiten der Politiker, durch die rasanten gesellschaftlichen Veränderungen verunsichert, eine Reformwut getreten, die aus den Schulen Dauerbaustellen macht. Das ärgert nicht nur die Lehrer, die sich zunehmend entmündigt fühlen.

In der Klasse sitzen Kinder verschiedener Altersgruppen. Warum sie zusammensitzen, ist nicht klar, da jedes Kind einzeln lernt. Ab und zu steht ein Kind auf und läuft zu einem Fach, aus dem es einen Arbeitsbogen zieht, um damit zu seinem Platz zurückzukehren. Die Lehrerin hält sich zurück, kümmert sich vielleicht um ein Kind, das mit seinem Arbeitsbogen nicht klarkommt, oder geht umher und kontrolliert, ob alle etwas tun. Wo das funktioniert, ist eine solche Klasse eine imponierende, summende Lernmaschine. Wo es nicht funktioniert – ein Chaos.

«Selbstbestimmtes Lernen» oder «offener Unterricht» nennt sich diese seit Jahren praktizierte, neue Unterrichtsform, in der nicht mehr der Lehrer den Unterricht führt, sondern die Schüler den Lernstoff allein oder in Gruppen erarbeiten. Der Lehrer ist dabei nur noch Coach, Begleiter von Lernprozessen. Es handelt sich um eine der neuen Methoden, die eine Alternative zum klassischen Frontalunterricht, also zum lehrerzentrierten Unterricht, sein wollen. Ihm wird vorgeworfen, er erzeuge ein träges Wissen, das den Anforderungen einer Welt, die sich dauernd wandle, widerspreche. Um sich in einer Gesellschaft zurechtzufinden, in der sich Information und Wissen rapide vermehren und verändern, müssten Schüler lernen, Handlungs- und Anwendungskompetenzen zu entwickeln – und nicht vom Lehrer vorstrukturiertes Sachwissen zu reproduzieren.

Das mag schlüssig klingen. Nur sind uns die Reformpädagogen bis heute den Beweis schuldig geblieben, dass Schüler in einem offenen Unterricht besser lernen als im Frontalunterricht. Die zurzeit vorherrschende Didaktikmode ist denn auch weniger das Ergebnis experimenteller Arbeit als vielmehr Ausfluss von Wunschdenken. Neuere Studien über Unterrichtsformen belegen, dass der Frontalunterricht insgesamt bessere Schülerleistungen sichert als selbstbestimmtes, offenes Lernen. Das erklärt sich zum einen wohl daraus, dass frontales Unterrichten im Klassenverband eine schnelle, präzise und kompakte Darstellung von Lerngegenständen ermöglicht, und zum anderen, dass der Lehrer unmittelbar motivierend auf die Schüler wirken kann. Dazu kommt, dass viele «einfache» Lerninhalte, wie Benennungen, Formeln, Vokabeln usw., sich für andere Unterrichtsformen schlichtweg nicht eignen. Und nicht zuletzt erlaubt allein der Frontalunterricht, von ihm abweichende Lernformen einzubauen. Was den guten Lehrer ja gerade auszeichnet.

Wer das Glück hatte, eine gute Lehrerin oder einen guten Lehrer zu erleben, weiss, wie wichtig die Lehrerpersönlichkeit für den Lernerfolg ist. Gerade in den letzten Jahren konnte in Studien immer wieder nachgewiesen werden, dass für die Lernleistung weniger die Methode oder irgendwelche Technik als vielmehr der Lehrer entscheidend ist. Mit Qualität und Aura der Lehrperson steht und fällt jedes Unterrichtskonzept. Ja, ohne ein besonderes Charisma ist weder durch einen Unterricht im Klassenverband noch durch andere Unterrichtsformen etwas zu erreichen. Am Lehrer und seiner Fähigkeit, mit einer Gruppe zu interagieren, aus einer Ansammlung von Individuen eine Lerngruppe zu schaffen, hängt alles. Eine der wenigen pädagogischen Erkenntnisse, die nie veralten.

<http://www.tagblatt.ch/intern/meinungen/meinung/Reformwuetige-Politiker-genervte-Lehrer:art120369,4793360>

Beobachter, 14.10.2016

«Viele Eltern lassen sich vom Kind steuern»



Kinder- und Jugendpsychiater Michael Winterhoff: «Wir sind von der digitalen Revolution überrollt worden.»

Es droht uns eine Generation entwicklungsgestörter Kinder, die nur noch nach dem Lustprinzip funktionieren, warnt der umstrittene Kinder- und Jugendpsychiater Michael Winterhoff.



Zur Person

Michael Winterhoff, 61, ist Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie in Bonn. Der Deutsche ist Vater von zwei erwachsenen Kindern. Seine Bücher «Warum unsere Kinder Tyrannen werden», «SOS Kinderseele» und «Mythos Überforderung» sind Bestseller.

Beobachter: Kindergarten-Lehrpersonen in der Schweiz klagen über eine immer grössere Zahl verhaltensauffälliger Kinder. Was ist los?

Michael Winterhoff: Bevor wir über die Kinder sprechen, müssen wir uns die Erwachsenen anschauen. Sie sind in den allermeisten Fällen der Grund dafür, dass Kinder auffällig werden. Ich erlebe in meiner Praxis immer mehr Eltern, die ihre Kinder wie kleine Erwachsene behandeln, die mit ihnen in einer Symbiose leben und nicht mehr fähig sind, das Verhalten des Kindes kritisch zu hinterfragen. Das geschieht ohne böse Absicht, führt aber dazu, dass ich immer mehr Kinder sehe, die emotional und sozial auf dem Entwicklungsstand eines 16-monatigen Kleinkinds stehengeblieben sind.

Beobachter: Das müssen Sie uns aber jetzt erklären.

Winterhoff: Sehen Sie unsere aktuelle Situation an: Wir führen gerade ein Interview. Dabei ist völlig egal, ob ich jetzt Durst habe, Hunger oder Lust. Ich muss mich konzentrieren, meine Bedürfnisse zurückstellen und mich auf Sie einstellen. Damit mir das gelingt, brauche ich eine emotional entwickelte Psyche. Bis Mitte der neunziger Jahre habe ich kaum Kinder erlebt, die das im Schulalter nicht konnten. Das hat sich in den letzten Jahren dramatisch geändert. Immer mehr Kinder sind auch als Fünfjährige nicht fähig, sich in eine Gruppe einzufügen und Anforderungen zu erfüllen, die von aussen gestellt werden. Aber genau das verlangen der Kindergarten, die Schule und später das Arbeitsleben.

«Ich sehe immer mehr Kinder, die emotional und sozial auf dem Entwicklungsstand eines 16-monatigen Kleinkinds stehengeblieben sind.»

Michael Winterhoff, Kinder- und Jugendpsychiater

Beobachter: Daher hat bereits mehr als die Hälfte der deutschen Jugendlichen Mühe, den Übertritt ins Arbeitsleben zu schaffen, schreiben Sie. Wie kommen Sie auf diesen hohen Wert?

Winterhoff: Die Zahlen habe ich von Ausbildnern, aus der Industrie sowie von Lehrerinnen und Lehrern. Die Schweiz hinkt in dieser Entwicklung noch etwas nach. Aber auch dort beklagen sich immer mehr Lehrpersonen und Ausbilder, dass Kinder und Jugendliche oft nicht teamfähig sind, keinerlei Frustrationstoleranz haben und wenig leistungsfähig sind. Das hat nichts damit zu tun, dass diese jungen Menschen nicht intelligent sind oder unerzogen, sondern damit, dass sie sich nicht altersgerecht entwickeln konnten.

Beobachter: Was heisst das genau?

Winterhoff: Am besten würden Sie das verstehen, wenn Sie sich vor eine Primarschulklasse stellen und einen einfachen Auftrag erteilen müssten, zum Beispiel: «Holt das Deutschbuch raus und schlagt Seite 7 auf.» Sie würden Kinder erleben, die schulreif sind und den Auftrag selbstverständlich ausführen. Aber auch viele, die Sie zwingen, den Auftrag doppelt und dreifach zu geben, die mit Ihnen diskutieren wollen oder so leicht abzulenken sind, dass sie den Auftrag gleich wieder vergessen.

Beobachter: War das nicht schon immer so? Hat es nicht schon immer schlecht erzogene Kinder gegeben, denen man alles 20-mal sagen musste?

Winterhoff: Das ist eine weitverbreitete Falschannahme. Die Persönlichkeitsentwicklung hat mit dem Erziehungsstil nichts zu tun. Ich wurde 1955 geboren. Als ich Kind war, herrschte die Vorstellung, ein Kind müsse parieren, die Eltern bestimmten, und der Lehrer hatte immer recht. Laut den Verfechtern des heute populären partnerschaftlichen Erziehungsstils wäre meine Generation ein Haufen psychisch labiler Versager. Tatsache ist, dass die meisten meiner Generation erfolgreiche Mitglieder der Gesellschaft wurden, dass sie umsichtig und lebensstüchtig sind. Es ist also nicht in erster Linie der Erziehungsstil, der die Persönlichkeitsentwicklung beeinflusst. Was es braucht, ist die Gegenwart von Erwachsenen, die in sich ruhen und ein echtes Gegenüber sind – welche Ideologie sie vertreten, ist zweitrangig.

Mehr zum Thema



Generation Nervensäge: Das Problem sind die Eltern

Schreien, schubsen, sich verweigern: Immer mehr Kinder sind frech, faul und verzogen. Das Problem sind die Eltern.

[zum Artikel](#)

Beobachter: Wollen Sie damit sagen, dass die heutigen Eltern nicht in sich ruhen?

Winterhoff: Solche Erwachsene können Sie doch zunehmend suchen gehen – vor allem in den Städten. Spazieren Sie durch eine Einkaufsgasse und schauen Sie sich die Gesichter an: gehetzt, genervt, erschöpft oder depressiv. Wenn Sie einen sehen, der strahlt und fröhlich wirkt, denken Sie gleich: Hat der was?

Beobachter: Das hat was. Und woran liegt das?

Winterhoff: Wir sind von der digitalen Revolution überrollt worden. Durch die stete Erreichbarkeit, die Flut schlechter Nachrichten befinden wir uns im permanenten Katastrophenmodus. Wir sind bei jedem Unglück auf der Welt live mit dabei. Das überfordert die Psyche, diffuse Ängste, ein Gefühl der Ohnmacht entstehen. Aber der Mensch braucht eine Perspektive, er muss einen Sinn sehen im Leben. Lange Zeit war der einfach da, wir lebten in einer aufstrebenden Gesellschaft, die Sinnfrage stellte sich gar nicht – man ging davon aus, dass es automatisch besser werden würde. Das ist vorbei.

«Immer mehr Eltern füllen die entstandene Leere in sich mit dem Glück des Kindes.»

Michael Winterhoff, Kinder- und Jugendpsychiater

Beobachter: Was hat das mit den Kindern zu tun?

Winterhoff: Immer mehr Eltern füllen die entstandene Leere in sich mit dem Glück des Kindes. Das Kind springt in die Lücke, wird zum Lebenssinn. Man fühlt für das Kind, freut sich für das Kind, geht für das Kind zur Schule, leidet für das Kind. Diese psychische Verschmelzung ist den Eltern nicht bewusst, hat aber fatale Folgen fürs Kind.

Beobachter: Was meinen Sie damit?

Winterhoff: Wenn Eltern das Kind als Teil von sich erleben, sind sie ihm kein echtes Gegenüber mehr. Aber genau das braucht die Psyche, um sich zu entwickeln. Ich erkläre das am Körpermodell: Wenn ich das Kind als einen Teil von mir wahrnehme, etwa als meinen Arm, stelle ich seine Impulse nicht in Frage – wenn der juckt, muss ich kratzen, wenn er schmerzt, muss ich ihn halten. Sobald Eltern in dieser Symbiose sind, können sie das Verhalten ihres Kindes nicht mehr kritisch hinterfragen. Sie reagieren nur noch: Wenn das Kind eine Strafaufgabe bekommt und wütend ist, sind sie es auch. Bei einer schlechten Note des Kindes leidet ihr Selbstvertrauen. Auch zu etwas Nein zu sagen geht dann nur schwer. Wenn ich etwas verbiete, ist das Kind unglücklich – und damit auch ich.

Beobachter: Von Lehrpersonen haben wir gehört, dass Eltern nichts durchsetzen, weil sie um jeden Preis geliebt werden wollen.

Winterhoff: Das Rad hat sich bereits weitergedreht. Wenn ich vom Kind unbedingt geliebt werden will, erlebe ich es noch als eigenständiges Wesen. Die Symbiose ist sozusagen die unglückliche Fortsetzung dieser Geschichte. Ich sehe immer mehr Mütter und Väter, die sich aus der Sicht des Kindes wie ein Gegenstand verhalten.

Beobachter: Ein Gegenstand?

Winterhoff: Hier schliesst sich der Kreis: Die Unterscheidung zwischen Gegenständen und Menschen ist zentral für die emotionale Entwicklung eines Kindes. Ein einjähriges Kind krabbelt in der Praxis rum und versucht, alles zu ertasten. Irgendwann klopft es auf den Oberschenkel der Mutter. Bis vor rund 20 Jahren nahm die das Kind automatisch zur Seite, sorgte dafür, dass die Klopferei aufhört, weil das beim Gespräch stört. Das Kind lernt so, dass es einen Unterschied gibt zwischen Menschen und Dingen. Heute erlebe ich Eltern, die sich vom Kind steuern lassen. Wenn das Kind klopfen will, unterbrechen sie das Gespräch, wenn es ein Spielzeug will, stehen sie sofort auf und holen es. Fürs Kind bedeutet das: Die Welt besteht aus Gegenständen, über die ich verfügen kann.

Beobachter: Und das führt also zu Jugendlichen, die sich Lehrern nicht unterordnen können?

Winterhoff: Genau. Diese Kinder bewegen sich im Lustbereich, alles dreht sich um sie. Trotz guter Erziehung haben sie kein Unrechtsbewusstsein und Schwierigkeiten, sich ins Gegenüber einzufühlen. Wenn etwas nicht wie geplant läuft, sehen sie sich als Opfer.

Beobachter: Was kann man denn tun?

Winterhoff: Erst müssen wir die Problematik erkennen. Dann braucht es Investitionen im Bildungswesen. Eine tragende Beziehung zu einer Lehrerin, einem Lehrer kann vieles zurechtrücken, was daheim falsch läuft. Kinder brauchen Führung und tragende Beziehungen.

Beobachter: Zurück zum guten alten Klassenlehrer?

Winterhoff: Auch wenn das jetzt nicht gut ankommt: Kinder brauchen keine Lerntheke, wo sie ihre Arbeitsblätter holen können, sie brauchen kein selbstgesteuertes Lernen – sondern eine

Lehrperson, an der sie sich reiben und messen können. Kinder brauchen Anleitung, Begleitung, Herausforderung und Regeln. Aber die symbiotischen Eltern haben die Schule ja schon so weit demontiert, dass es heisst: keine Hausaufgaben, keine Schreibschrift, keine Noten, weniger Anforderungen.

Beobachter: Dann soll also die Schule richten, was die Eltern verbockt haben?

Winterhoff: Das Problem ist, dass die Eltern die Symbiose nicht erkennen, da sie selber drinstecken. Sie kommen zu mir und sagen: «Mein Kind ist normal, aber die Schule macht Probleme.» Sie wollen eine Diagnose, die erklärt, warum das Kind in der Schule nicht mitkommt. Oder dass ich das Kind so weit heile, dass Ruhe einkehrt. Ich versuche, ihnen die gesamtgesellschaftliche Komponente der Problematik zu zeigen. Ihnen bewusst zu machen, wie getrieben wir alle sind. Ob das Handy klingelt, die Mail reinkommt oder das Kind schreit – der Erwachsene bedient reflexartig. Bevor ich mit einer Therapie beginne, muss ich die Eltern in einen Zustand bringen, in dem sie sich selber wieder spüren und das Kind als eigenständiges Wesen sehen.

Beobachter: Wie machen Sie das?

Winterhoff: Ich schicke Mutter oder Vater auf einen Waldspaziergang. Allein. Mindestens fünf Stunden lang ohne Handy. Im Wald gibts keine Ablenkung, man kann nicht produktiv sein. Wer seit Jahren im Hamsterrad ist, leidet. Nach drei, vier Stunden im Wald ist man wieder in dem Zustand, der für unsere Eltern normal war.

Beobachter: Das klingt jetzt sehr simpel.

Winterhoff: Mag sein, aber solange die Eltern keine Methode haben, zu sich zurückzufinden, bringt eine Therapie nichts. Erst wenn sie sich wieder spüren, kann ich ihnen die Situationen vor Augen führen, die sie mit dem Kind erleben. Dann sehen sie vielleicht, dass sich das Kind auch ihnen gegenüber respektlos benimmt.

«Ein Kind benimmt sich nicht einfach irgendwann mal. Man muss es ihm beibringen.»

Michael Winterhoff, Kinder- und Jugendpsychiater

Beobachter: Viele Eltern wollen kein Kind, das einfach macht, was man ihm sagt. Im Gegenteil, sie möchten es zu einem kritischen Menschen erziehen.

Winterhoff: Das klingt gut, und bei einem Kleinkind findet man es vielleicht noch lustig, dass es immer wieder fragt, was es bereits weiss, sich nicht einfügt oder frech ist. Wenn das Kind das mit 16 immer noch tut, werfen es ihm die Eltern vor. Doch ein Kind benimmt sich nicht einfach irgendwann mal. Man muss es ihm beibringen.

Beobachter: Wie reagieren Eltern auf Ihre nicht eben schmeichelhaften Erklärungen?

Winterhoff: Die 50 Prozent der Jugendlichen, die Schwierigkeiten haben, den Schritt in den Beruf zu machen, kommen in Massnahmen rein, Berufsfindungskurse, aber auch das nützt nichts. Auf Dauer werden das Sozialhilfeempfänger, oder sie liegen den Eltern auf der Tasche, auch mit 30 noch. Das sind doch keine Perspektiven, das sehen auch die Eltern, die zu mir kommen.

Beobachter: Ziemlich pessimistisch.

Winterhoff: Ich bin Optimist, der Mensch tut nicht ewig, was ihm schadet. Früher oder später werden wir merken, dass wir unseren Umgang mit den digitalen Medien ändern müssen, wenn wir unseren Kindern die Chance geben wollen, erfolgreich und lebensstüchtig zu werden. Wenn wir unseren Kindern ein echtes Gegenüber sind, entwickeln sie sich wieder vernünftig.

http://www.beobachter.ch/familie/erziehung/artikel/erziehung_viele-eltern-lassen-sich-vom-kind-steuern/

Auszug aus Schule Schweiz über Basel, 12. Oktober 2016

5 Milliarden für 40'000 Schulen

Deutschland will digital aufrüsten: Für 5 Milliarden Euro sollen deutsche Klassenzimmer mit digitaler Technologie ausgestattet werden. Dies ist das Ziel der Bundesbildungsministerin Johanna Wanka. [Doch werden damit die Schulen besser?](#) Der renommierte Neurowissenschaftler Manfred Spitzer ist skeptisch.



Manfred Spitzer fürchtet eine "Bildungskatastrophe", Bild: picture alliance

Wie sinnvoll ist die Digitalisierung der Schulen? Deutschlandradiokultur, 12.10. von André Hatting

[Eine Massnahme zur Verdummung, Interview mit Manfred Spitzer](#)

[Weiterlesen »](#)

Das postfaktische Zeitalter

Wir leben also, so kann man es lesen, in einem postfaktischen Zeitalter. Ungeniert können Populisten Lügen verbreiten, ihre Anhänger wissen das und jubeln trotzdem oder vielleicht gerade deshalb. Dem Wahrheitsfreund graut, zumal er ja, so muss man den erschütterten Kommentaren zu «post-truth politics» entnehmen, in einer Zeit gross geworden ist, in der Wahrheit in der Politik noch eine entscheidende Kategorie war und sich die Wähler an den besseren und faktengetreuen Argumenten orientierten.

Feine Fakten, NZZ, 12.10. von Konrad Paul Liessmann

[Weiterlesen »](#)